

**Zeitschrift:** Pestalozzi-Kalender

**Herausgeber:** Pro Juventute

**Band:** 20 (1927)

**Heft:** [2]: Schüler

**Rubrik:** Die Fabeln von Aesop

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die Fabeln von Aesop.

Im ganzen Altertum liebte man es, Lehren der Lebensweisheit in kurze sinnbildliche Erzählungen zu kleiden. Der Meister und zum Teil auch Begründer dieser Fabulierkunst war ein griechischer Sklave Namens Aesop. Viele Fabeln, die Aesop im sechsten Jahrhundert vor Christus erzählte, haben sich bis auf den heutigen Tag erhalten; während zweieinhalb Jahrtausenden wurden die Menschen durch sie erfreut und belehrt. Der Name des weisen griechischen Fabeldichters ist für alle Zeiten unsterblich geworden. Wir geben hier drei aesopsche Erzählungen wieder, die wir mitsamt den Bildern einem Fabelbuch, das im Jahre 1676 zu Basel erschien, entnommen haben.

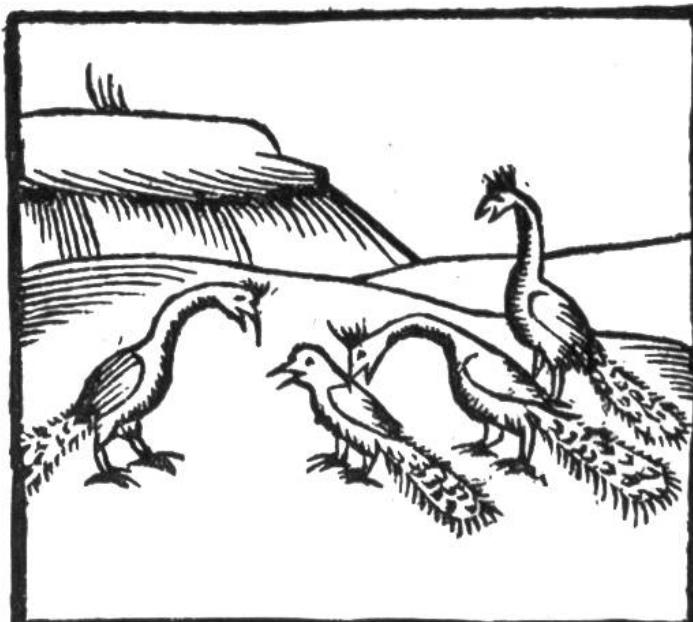
In neuerer Zeit beschenkte uns der französische Dichter La fontaine mit geistreichen Fabeln in der Art wie sie Aesop erzählt hatte.

### Von dem Raben und Pfawen. (Aesop)

Mit fremdem Gut soll niemand stoltzieren / noch zu hoch tragen seyn / sondern der Mensch soll sich lieber zieren mit dem wenigen / das ihm die Natur gegeben hat / darumb / daß er nicht zu spott werde / so ihm die fremmde Zier wird abgezogen. Davon höre diese Fabel des Meisters.

Ein Rab erhub sich in übermuht / und war so trozig / daß er die entfallende Pfawenfedern sammlete / und zierete sich selber damit / und war so übermüttig / daß er sein Geschlecht der Raben verschmächte / und mischet sich vnder die Pfawen.

Als aber die Pfawen den verschmähten / und unerkannten Raben ersahen / und merckten / daß er sich mit seinen Kleidern höher wolt in ehren erheben / wurden sie über ihn erzörnet / und raufften ihm auf alle seine fremmde Federn / bissen und fraßten ihn so sehr / daß er



„Ein Rab zierete sich mit Pfawenfedern.“

vor jhn todt ligend verlassen ward / vn hart verwundt. Alß  
 er sich aber einstheils wieder erquidet / schämet sich der  
 arme Rab / wieder zu seinem Geschlecht der Raben zu kom-  
 men / dann er hätte sie schmählichen gehalten / vnd in über-  
 muht verachtet / zu den zeiten / da er mit den Pfawen-  
 federn war bekleidet. Doch alß er in sorgen zu jhnen fam /  
 sprach einer von den Raben zu ihm: Sag mir / schämest du  
 dich nicht vmb deinen vnmuh / daß du dich höher wilt er-  
 heben / dann deinem Geschlecht zugehöret. Hättest du diese  
 Kleider behalten / die dir die Natur hat gegeben / so wärest  
 du nicht von vns in die fremmde Gesellschafft getrieben  
 worden / vnd wärest auch von den Pfawen mit krazen  
 vnd beißen biß auff den Todt nicht so übel verwundet  
 worden. Darumb wäre das best / jedem in seinem wesen  
 genügig zu seyn.

### **Don einem Pferd / das nicht woll behülflich seyn einem Esel im tragen der Bürde. (Aesop)**

Es hat ein Mann ein Pferd vnd ein Esel. Da die mit einander  
 giengen / da sprach der Esel zu dem Pferd: Wilt du mich  
 gesund machen / so entheb mich ein theil der Bürden. Da  
 nun das Pferd des Esels worten nicht gehorsam war / noch  
 folgte / fiel der Esel vnder der Bürden nieder / vnd starb.  
 Da leget der Herr derselben Thier alle Bürden / die der  
 Esel trug / vnd dar-  
 zu die Haut / die der  
 von dem todten Esel  
 genommen hat / auff  
 das Pferd. Mit welchen  
 Bürden ward das Pferd  
 überladen vnd niderge-  
 truct / vnd seuffzend  
 überschreyend sprach  
 es: Wehe mir vnselig-  
 sten vnder allen Thie-  
 ren / was übels gehet  
 mir armen zu handen /  
 daß ich hab abgeschla-  
 gen ein theil / vnd trage  
 jetzt die ganze Bürden /  
 darzu desselben haut.



„Das Pferd das nicht woll tragen helfen.“ darzu desselben haut.



„Ein Suchß der hat ein  
Storch zu dem Nachtmal.“

**Von dem Suchß vnd  
dem Storchen.** (Aesop)  
Was dir nicht sol gesche-  
hen / das thue auch  
keim andern. Darvon  
hat vns der Meister  
solche Sabel gesetzt.  
Ein Suchß der hat ein  
Storch zu dem Nachtmal.  
Da er kam / setzte  
er kein ander Speiß für  
ihn / als ein dünnes  
Muß auff einem brei-  
ten Teller. Dasselbe  
lebet der Suchß nach  
seinem Willen / aber

der Storch konnt des nicht genießen / vnd mußt hungerig  
wieder heym gehen. Darnach in wenig Tagen bat der Storch  
den Suchß auch zu dem Nachtmal / vnd setzt ihm wol-  
bereit Essen für / in einer gläsern Fläschen / vnd fieng an  
zu essen mit seinem langen Hals vnd Schnabel / vnd er-  
mahnet den Suchß zu essen. Aber der Suchß mercket bald den  
list des Storchen. Da sprach der Storch: Wie du mir deine gute  
Speiß gegeben hast / also nimm du sie hinwieder. Ob dir das  
aber nicht gefällig wäre / sollt du mir verzeihen / dann der Lohn  
ist der Arbeit gleich / vnd wird schmack mit schmack vertrieben.

Diese Sabel lehret / daß man niemand gefährten soll / daß ein  
jeder gedultiglichen leyden soll / das er einem ander hat erzeigt.

---

**Dauer der Keimkraft.** Das Thompson-Institut  
für botanische Forschung in New York hat Seerosensamen,  
die aus einem ausgetrockneten ehemaligen See in der Mand-  
schurei stammen, zum Keimen gebracht. Durch einen Ver-  
gleich der dünnen Staubschicht, die alljährlich aus der  
Wüste Gobi auf dem Boden abgelagert wird, mit der  
Dicke der Schicht, unter der diese Samen gefunden wurden,  
ließ sich berechnen, daß sie an die 400 Jahre alt sein  
müssen. Das Institut untersuchte auch den gegen 3000 Jahre  
alten „Pharaonen-Weizen“ aus den ägyptischen Gräbern;  
kein einziges dieser Samenkörner hat gekeimt.